

Das Zentenarfeierjahr 1903

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neujahrs-Vorschläge

zur Hebung des Nationalwohlstandes und des Fremdenzuflusses.

Eine Vereinigung der hervorragenden Hoteliers im Engadin und Berner Oberland wird Serienbillets herausgeben, in denen jedem Teilhaber garantiert wird, daß er mindestens einmal neben bengalischer Gletscherbeleuchtung eine Lawine und ein Bergstürzchen zu Gesichte bekommt. Gegen eine kleine Vergütung werden den Aktionären sämtliche Utensilien zur Beforgung von Momentaufnahmen zur Disposition gestellt. Im Waadtiland geht man damit um, statt des einfältigen Bohrens nach Steinkohlen ein Vulkanchen anzulegen, sodas die Spielhöllenbesucher von Montreux, das natürlich entsprechend zu erweitern wäre, eine Gelegenheit fänden, erst bei brillanter Beleuchtung ihr Gerklein zu verpuffen und dann in einem gigantischen Naturkrematorium ein zeitungswürdiges Ende suchen könnten.

In den Gasthöfen werden allerlei notwendige Neuerungen eingeführt. Damit die Leute nicht mehr ganze Stunden an der Table'hôte zu verlieren haben und die ganze Zeit ihres Landaufenthaltes mit Ansichtskartenschreiben ausfüllen können, werden sie nur noch mit albuminhaltigen Schweizerpillen gefüttert, die man während des Essens schlucken kann, fünf Pillen gleich fünf Gängen. Für solche Fremde, welche in vierundzwanzig Stunden Land und Leute gründlich kennen lernen wollen, damit sie Bücher und Feuilleton über die Schweiz schreiben können, werden statt der Tafelmusik Vorträge über Statistik und Winkelriedsagen gehalten. Einige Dugend Privatdozenten sollen sich zu diesem vaterländischen Werke angeboten haben, der Frack wird ihnen vom Oberkellner geborcht. Auf dem Pilatus will man ein Palmenhaus errichten, damit die Frankfurterjüngelchen mit ihren Schißelchen das Sachsenhäuserjerichoheimweh nicht kriegen. Ganz zeitgemäß ist es auch, statt wie früher Quellwasser in die Täler zu leiten, daß man nun darauf sinnt, Seewasser, wahrscheinlich von Ostende her, auf die Berge zu pumpen,

sodas man Koblau und andere hebräische Meerdelikatessen allezeit frisch servieren kann.

Im Verkehrswesen werden selbstverständlich große Fortschritte gemacht. Von den Dampfwindmühlchen gar nicht zu reden. Automobilharmonien, die zum Löffelstift Beethovens Symphonie, das Stück in 90 Sekunden abhupeln, sind an der Tagesordnung. In den altfränkischen Lokomotiv-Eisenbahnen werden die Passagiere nicht mehr auf den Kärtchen, sondern der Einfachheit wegen am Ohrläppchen koupirt.

An den Universitäten gilt die Statistik als einzige wirkliche Wissenschaft, alles andere wird hinausgewischt. Primarschulkinder spielen nicht mehr Räuberlied und Schullehrerlied, sondern Bärlied und Regenlied. Da die Wissenschaften so ziemlich erschöpft sind, so müssen nun Gymnasialisten und höhere Töchter Abhandlungen schreiben über den Keuchhusten der Stubenfliegen und die sittliche Degeneration der Maitäfer. Ein siebenbändiges Werk über Göttes letzten Karlsbader Aufenthalt wird von einem Mumnisten in Aussicht gestellt, der zugleich Max und Moritz als die Dioskuren des letzten Jahrhunderts in einem Epos verkündet.

In der Schweiz wird das Tabakmonopol eingeführt, da die Kosten für die alle Quartal neu einzuführenden Kavalleriekäppi zu bedeutend sind, um aus dem Budget bestritten werden zu können. Einen Tabakzehnten ähnlich dem Alkoholzehnten will man aber nicht einführen, dafür jedoch diejenigen Kantone prämiieren, die den größten Prozentfuß von Primarschulrauchern aufweisen. In den Zeitungen soll jeder Artikel die Ueberschrift „Frage“ tragen, da es Mode wird, die Welt so wacklig als möglich darzustellen. Im Landesmuseum in Zürich, wo die ausgestorbenen Artikel zum Andenken aufgestellt werden, soll ein Gütterlein

„Behaglichkeit“

zu ewigem Gedächtnis früherer Zustände deponiert werden.

Ueber die Menge hinaus ragen die großen Geister der Menschheit, An Erhabenheit gleich — Keiner gleich an Gehalt.



Geehrte Redaktion!

Alles atmet tiefsten Gottesfrieden in diesem neuen Jahre des Heiles. Der Zar von Palmenzweigsngaden trägt zu diesem erfreulichen Verhältnisse durch Entsendung seines Ministers Lambsdorff nach der politischen Wetterrede in Europien das Meiste bei. Alles freut sich dieses Erfolges: In Oesterreich ist man guter Laune, in Serbien (mit Ausnahme der Draga) guter Hoffnung, in Bulgarien zuversichtlich, in Makedonien zu jedem Tun entflammt, gar der Sultan am goldenen Horn hat vor lauter

ter unbändiger Freude für 15 Millionen Feldgeschütze und 8 Millimeter Mausergewehre bestellt! Wenn all' das nicht nach dem Glück und Frieden des 1000jährigen Reiches riecht, dann will ich auch fernerhin — verdrüllet bleiben! Aber nicht allein in Europien, sehen wir auch die andern Weltteile an, speziell Südafrika! Da ist der Chamberlain, von dem englische Zeitungen berichten, er sei nur mit Not den Umarmungen Delareys, Dewets und Bothas entgangen. Das Hochlebenlassen habe kein Ende genommen. Wieviel Meter Höhe die Absender solcher seliger Eintrachtsdepeschen einen Gasandelaber schätzen, davon allerdings steht in den Berichten nichts! ... Aber erst in Venezuela! Die nächste Depesche wird ohne allen Zweifel berichten, der lebenswürdige Herr Castro habe die Kommandanten des deutschen und englischen Geschwaders zum — Thee geladen! Auch in Marokko riecht es nach Frieden, weil Franzosen und Engländer einstweilen ihre Kräfte sparen und lieber die Moslems ihre harten Köpfe erst einrennen lassen wollen! Bei uns selber haben wir allesamt immer noch mit der Verdauung der Forrer'schen Rede genug zu tun, die ehligen Blättern und Blättlein noch schwer im Magen liegt. Aus Interlaken kommt ebenfalls guter Bericht, dort wollen sie Amtsnotar Hirni in den Nationalrat entsenden, ein Geschenk, das von dieser Behörde als höchst notwendig mit Dank akzeptiert werden wird. In Bern wird friedlich am neuen Theater weiter gelötterlet und in Basel ist der Vogel Greif (jenes Schwabenmädchen mochte: der Vogel Greif mit an!) zum letztenmal mit dem Wildenmann und dem Ren auf dem Käppelisch gestanden. Bei Ihnen in Zürich solls jetzt mit der Hochschule der Mehger losgehen, der wohl auch eine Wert-Erhöhung des Kindviehes zur Seite gehen wird, womit ich in völliger Achtbarkeit verbleibe Ihr ergebener

Trüffler.

Genève.

Vu les saucissons de la ville de Lyon

Qui sont si bons on ne pourrit en prison.

Steinegger, également bon, vous envoie des cornichons De la grosseur de bouchons délicats comme des bonbons.

Sigg, le grand maître est traité en traître

Mais il fiche paître ces petits Grimaîtres.

Gonvers, encore vert, sait comme il faut faire

Il sait se taire en qualité de corsetière.

Pour finir la campagne, les banquiers régèrent du champagne,

Nous sommes vraiment sans peine, descendants de Charlemagne.

Assez de cette comédie, trop de perfidie,

Qui tant uni à la trop fameuse amnistie.

La France destillierte Wünsche.

Die „Grande Chartreuse“ wird abgereist sein bald, nach Spanien vertrieben; Man wünschte, fort wär' „schwarzer Geist“, doch der Biskör — wär' da — geblieben!

Kinder und Narren reden die Wahrheit.

Der deutsche Grünprinz nannte in Del's die Sozialdemokraten „Glende“; es zweifelt wohl Niemand daran, daß die einzelnen Mitglieder der Partei der Glenden eben auch „Glende“ sind — gerade so wie ein grüner Junge, wenn er zur Prinzen-Partei gehört, ein „Grünprinz“ ist...

Das Zentnarfeierjahr 1903.

Das neue Jahr das nun im Gange, ist nicht wie manches alte war; Es ist, man spricht davon schon lange, ein Zentnarienfeierjahr.

St. Gallen und Graubünden denken, der Argau, Thurgau, Tessin, Waadt, Der Zeit, die ihnen kam zu schenken, Selbständigkeit im Schweizerstaat.

Das Selbstgefühl ist aufgequollen, im hundertjährigen Souverän,

Ist aufgeleimt, erstarkt zum Wollen, dies Faktum festlich zu begehn.

St. Gallen hatte bald gefunden zum Festspiel Stoff aus alter Zeit;

Gereimt, gedruckt und eingebunden, ist da das Lied gebrauchbereit.

Doch wegen Wühlung, Gezung, Schürung, bei Anlaß einer Treibejagd

Hat Mitwirkung zur Hauptauführung ein großer Personal versagt.

Nun soll kein Festakt künden wollen, St. Gallens Hoheit, Einigkeit;

Dran mahnen soll nur Grollens Wollen und — vielleicht etwas Kirchengläut.

Mancher fährt erster Klasse, dem es in der dritten wohlher wäre.

Je materieller der Mensch denkt, desto ähnlicher fühlt er sich dem Tier.